

Vorwort

Gemeinsam mit Familien neue Wege gehen

Eltern sind in der Regel die wichtigsten Bezugspersonen an der Seite ihrer Kinder. Doch diese verbringen inzwischen mehr Zeit in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen als je zuvor. Mit dem ersten Tag in der Kita teilen sich die Eltern und die Fachkräfte das Betreuungsfeld für das jeweilige Kind (vgl. Gucknicht 2012). Deshalb gehört die Zusammenarbeit mit Familien zu den wichtigsten Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte. Eine wechselseitige Partnerschaft auf Augenhöhe steht dabei im Mittelpunkt. Im besten Fall ermöglicht es diese Partnerschaft, dass die Kinder den täglichen Wechsel zwischen ihrem Zuhause und ihrer Betreuungseinrichtung meistern und beide Lebensräume zur gelungenen Entwicklung des Kindes beitragen.

Durch die Veränderung der gesellschaftlichen Bedingungen sind Familien vielfältiger geworden. Die Vielfalt bezieht sich auf Familiengründungen ebenso wie auf die Bedingungen des Aufwachsens der Kinder. So ist es inzwischen die Norm, dass beide Elternteile arbeiten gehen. Sichtbar wird dies in den Kitas durch längere Öffnungszeiten, flexible Betreuungsangebote, Aufnahme sehr junger Kinder, Inklusion, aber auch Sprachvermittlung. Das Aufgabenspektrum und die Verantwortung der pädagogischen Fachkräfte wachsen stetig und haben auch in ihrer Komplexität zugenommen.

Um neue Aufgaben übernehmen zu können, müssen alte Aufgaben auf den Prüfstand. Als Beraterin für Kinder- und Familienzentren der



Kinder- und Jugendstiftung begleite ich Kitas auf diesem Weg. Dabei erfahre ich auch, dass die Suche nach gut ausgebildetem Personal immer schwieriger wird. Bei gestiegenen Anforderungen sind Sie als Fachkraft deshalb gut beraten, mit ihren Ressourcen verantwortungsvoll und sparsam umzugehen.

Ich möchte Ihnen Mut machen, klassische Methoden der Zusammenarbeit mit Familien neu zu beleuchten. Wägen Sie Ihre Angebote unter Aufwand-Nutzen-Kriterien ab. Entscheiden Sie sich für wenige und qualitätsvolle Angebote, setzen Sie digitale Medien und Kommunikationswege dort ein, wo sie wirklich sinnvoll sind, und reduzieren Sie ganz bewusst die Angebote, die von Eltern nicht mehr angenommen werden oder deren Aufwand in keinem Verhältnis zum Nutzen steht. Das Ziel dieses Heftes ist es, dass Sie an die tägliche Zusammenarbeit mit Familien mit Leichtigkeit, Lust und Achtsamkeit herangehen und so auch an herausfordernden Situationen wachsen können.

Gabriele Schmal

Eltern und Fachkräfte schaffen gemeinsam ein stabiles Netz für Kinder.



Gabriele Schmal

ist Sozialpädagogin,
Kindheitspädagogin
(M.A.) und Kita-Leiterin
in Freiburg.

Inhalt

I. Zusammenarbeit mit Familien – aktuell und herausfordernd	3
1. Familien im Wandel	4
2. Von der Kleinfamilie zur familiären Lebensform	5
3. Mütter und Väter gleichermaßen ansprechen	6
4. Risiken und Chancen der veränderten Familienstrukturen	6
5. Was ist eine „gute Familie“?	9
II. Grundlagen der Erziehungspartnerschaft	11
1. Vertrauensvolle Partnerschaft zum Wohl des Kindes	11
2. Rechtliche Verankerung der Zusammenarbeit mit Eltern	14
3. Hauptaufgaben der Kita entwickeln sich weiter	14
III. Methoden gelungener Zusammenarbeit mit Familien	16
1. Ein gelungener Start	17
2. Gespräche als Grundlage für die Zusammenarbeit	20
3. Übergänge gemeinsam mit den Eltern gestalten	21
4. Kooperation durch Information – Transparenz als Grundlage für Vertrauen	23
5. Mit der gewählten Elternvertretung die Erwartungen abgleichen	25
IV. Neue Wege entstehen, indem wir sie gehen	26
1. Elternangebote neu denken	26
2. Ist das Eltern-Café ein alter Hut?	27
3. Eltern bringen ihre Ressourcen ein	28
4. Fremdsprachige Eltern einbeziehen	28
5. Feste gemeinsam planen und gestalten	29
6. Kooperation mit Großeltern, Geschwistern und Verwandten	29
7. Digitalisierung kann die Zusammenarbeit erleichtern	30
V. Herausforderungen annehmen und Stolpersteine meistern	34
1. Konflikte zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften	35
2. Beschwerdemanagement	36
3. Konfliktgespräche	37
4. Konfliktanfällige Situationen erkennen	38
5. Wenn die Grenze erreicht ist	39
6. Den Weg öffnen für einen Perspektivwechsel	41
7. Eltern Beratung und Hilfe vermitteln	42
8. Hilfe für Familien in Not – Netzwerke bilden	43
Literatur/Links	45
Impressum	48



Bei allen gesellschaftlichen Veränderungen bleibt das Kind im Fokus.

I.

Zusammenarbeit mit Familien – aktuell und herausfordernd

Eltern von Kindern sind keine homogene Gruppe, die auf wenige Merkmale zu reduzieren ist. Heute sind Familien unterschiedlicher als je zuvor. Ob Alleinerziehende, in Trennung lebend, Patchworkfamilie, Pflege- oder Adoptiveltern oder auch Großfamilien – Kinder wachsen in einer Vielzahl von familiären Strukturen auf, in unterschiedlichen sozialen und kulturellen Kontexten. Diesen Familien ist gemein, dass sie Kinder erziehen und ihnen Werte mit auf den Weg geben. Egal wie unterschiedlich Familien sind, sie bringen Erfahrungen in ihrem eigenen bio-

grafischen Kontext mit. Für unsere Gesellschaft erbringen sie also eine Leistung, die aufgrund der vielfältigen Anforderungen an Eltern komplexer und schwieriger geworden ist. Sie sind auf Unterstützung angewiesen.

Gemeinsam mit den Fachkräften teilen sie die Verantwortung zum Aufwachsen der Kinder. Dabei gehen Familien mit Vorschubvertrauen auf die Fachkräfte in den Kitas zu, wenn sie ihre Kinder in deren Hände geben. Durch Veränderungen wie die Erwerbstätigkeit bei-



Während der Corona-Pandemie haben sich viele Problemlagen für Familien zugesetzt.

der Eltern und der damit verbundenen späteren Elternschaft ergeben sich neue Herausforderungen. Im besten Fall entsteht eine Zusammenarbeit Hand in Hand, die den Blick darauf richtet, dass die Expert:innen für die Kinder immer die Eltern bleiben.

1. Familien im Wandel

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen verändern sich stetig. Die weltweiten Auswirkungen der Corona-Pandemie haben uns das deutlich vor Augen geführt. Für Familien kam es durch die Schließung von Schulen und Kitas zu einschneidenden Veränderungen. Der Aus- und Umbau digitaler Angebote nahmen mit rasantem Tempo Fahrt auf. Oft konnte der Kontakt zu den Kindern nur durch Einsatz und privates Engagement gehalten werden.

Aus der Praxis

Familie Weber hat drei Kinder und lebt in einer kleinen Stadtwohnung. Die eher begrenzten Wohnverhältnisse waren zuvor nicht problematisch, da alle drei Kinder viel Zeit in Betreuungseinrichtungen, Sportvereinen und auf dem großen Spielplatz ihres Wohnblocks verbracht hatten. Doch zu Beginn der Pandemie im Jahr 2020 arbeiteten beide Eltern plötzlich im Homeoffice und die zwei Schulkinder versuchten, dem digitalen Schulangebot zu folgen. Freizeitangebote brachen weg und der Spielplatz war über Mo-

nate gesperrt. Die Betreuung und Förderung der damals 3-jährigen Yara, der jüngsten Tochter, waren unter diesen Umständen schwer möglich. Yara verbrachte viel Zeit in der Wohnung und musste sich allein beschäftigen. Digitale Medien spielten zwangsläufig eine große Rolle.

Viele Kitakinder haben diese begrenzten Verhältnisse mit Ängsten vor Ansteckung, emotionalen Stress und eingeschränkten Entwicklungsmöglichkeiten erlebt. Die Auswirkungen sind bis heute spürbar. Für die pädagogischen Fachkräfte erhöhte sich die Anzahl der Familien, die umfängliche Beratung zur Förderung ihrer Kinder benötigten. Die Anforderungen an Familien während dieser Zeit waren beachtlich und die gesellschaftliche Unterstützung mangelhaft.

Weiterhin sind die Auswirkungen durch kriegerische Auseinandersetzungen und damit verbundene Marktveränderungen spürbar. Besonders Familien mit Kindern leiden unter steigenden Preisen und mangelnder Kaufkraft. Nicht zuletzt erfahren wir die Auswirkungen durch Migrationsbewegungen. Eltern suchen für sich und ihre Kinder einen sicheren Ort. Mit Deutschland verbinden viele einen hohen Lebensstandard, gute soziale Absicherung und Arbeitsplätze. Deutschland ist ein Einwanderungsland geworden und passt die Regeln des Zusammenlebens dahingehend an. So kommen fremde Kulturen mit den hiesigen in Kontakt und bilden einen neuen kulturellen Kontext. Die Unterschiedlichkeit der Kulturen wird auch im Hinblick auf die Erziehungsverständnisse deutlich. Die daraus erwachsenen Herausforderungen und Spannungsfelder erleben Familien wie Bildungs- und Betreuungseinrichtungen gleichermaßen. Insgesamt haben diese gesellschaftlichen Bedingungen zur Folge, dass Kinder und Jugendliche im 21. Jahrhundert anders aufgewachsen als noch vor 20 Jahren. So funktioniert Familie heutzutage nur im Zusammenspiel mit unterstützenden Institutionen.

Der Kita-Platzmangel spitzt sich jedoch weiter zu und nicht jedes Kind bekommt ein passendes Angebot. Viele Familien müssen sich während dieser Krisenerfahrungen an neue Bedingungen anpassen. Oft müssen sie Entscheidungen treffen, die den Lebensunterhalt

und die Grundbedürfnisse der Familie sichern, aber nicht unbedingt zugunsten der Kinder ausfallen. Die Anzahl der Kinder, die keine angemessene vorschulische Bildung und Förderung genießen, steigt wieder an.

In den letzten Jahren wurde vielerorts der quantitative Kita-Ausbau vorangetrieben. Der Fachkräftemangel wurde jedoch unterschätzt und unzureichend gelöst. Für viele Bildungseinrichtungen, Schule und Kitas gleichermaßen, ist dies nun eine besondere Herausforderung.

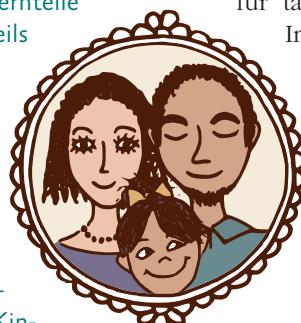


2. Von der Kleinfamilie zur familiären Lebensform

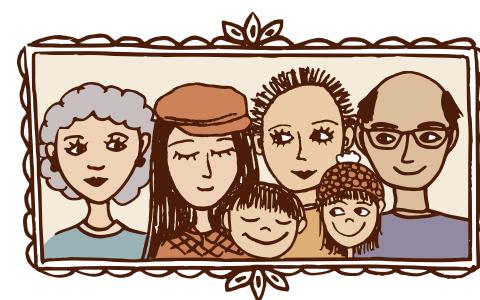
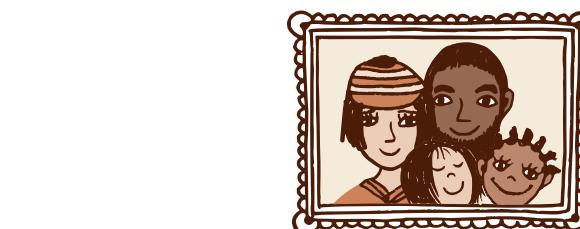
Neben den Anforderungen an Familien haben sich auch Familienformen verändert. Die konventionelle Kleinfamilie mit dem Vater als Haupternährer findet man immer seltener. Daneben haben sich Ein-Eltern-Familien, Patchworkfamilien, binationale Familien mit zum Teil engmaschigen Familienverbänden und gleichgeschlechtliche Paarfamilien entwickelt, die der Begriff „familiäre Lebensform“ zusammenfasst (vgl. Peuckert 2008). Moderne „familiäre Lebensformen“ zeichnen sich durch Flexibilität, höhere Anzahl an Betreuungspersonen und unkonventionelle Erziehungsstile aus. Sie gewährleisten den Kindern ein soziales Miteinander, dessen Form die Sorgenden frei gewählt oder bestimmt haben.

Aus der Praxis

Die Kinder Mathilda, Leon, Johann und Isabell gehören zu einer Patchworkfamilie. Sie besuchen alle die gleiche Kita. Der Lebensmittelpunkt von Mathilda und Leon wechselt zwischen dem Einfamilienhaus des Vaters und der Wohnung der Mutter. Beide Elternteile haben neue Partner:innen, die jeweils ein Kind in die Gemeinschaft mitbrachten – Johann und Isabell. Die Familien wohnen im gleichen Stadtteil, sodass der Wechsel von einer Wohnung zur anderen unkompliziert ist. Die Fachkräfte sahen sich dadurch mit für sie neuen Fragestellungen konfrontiert. Sollten die Kinder auch in der Kita eine Gruppe besuchen? Mit welchen Elternteilen sollen sie die Entwicklungsgespräche führen? Wem dürfen sie was im Tür- und Angelgespräch berichten?



Solche Familienkonstellationen erfordern eine gute Kommunikation, um allen Beteiligten eine hohe Transparenz zu gewährleisten. Jurczyk et al. beschreiben Familie treffend als einen aktiven Gestaltungsprozess, an dem mehrere beteiligt sind. Der Ansatz des „Doing Family“ bedeutet, dass diese Beteiligten zueinanderfinden, ohne sich festen Regeln unterwerfen zu müssen (vgl. Jurczyk et al. 2014). Die saloppe Übersetzung des Ansatzes „Familie hat man nicht, Familie macht man sich“ von Evanschitzky und Zöller (Evanschitzky, Zöller 2021, S. 43) trifft es in meinen Augen genau. Es kommt also darauf an, dass die pädagogischen Fachkräfte mit allen Beteiligten besprechen, wer welche Informationen für welches Kind benötigt. Es hat sich bewährt, dass im Entwicklungsgespräch die leiblichen Elternteile beide anwesend sind. So fließen alle Informationen zu gleichen Teilen in beide Familiensysteme. Das jährliche Entwicklungsgespräch reicht in diesen Konstellationen nicht aus. Es sollten also Informationsgespräche in kürzeren Abständen stattfinden. Das Tür- und Angelgespräch bleibt wichtig für tagesaktuelle und organisatorische Informationen. Achten Sie hierbei darauf, dass Sie alle Bezugspersonen gleichermaßen informieren und keine bevorzugen.





Väter sind als Rollenvorbild und Bezugsperson in der Kita willkommen und präsent.

3. Mütter und Väter gleichermaßen ansprechen

In der Kita ist spürbar, dass Väter immer öfter Ansprechpartner rund um die Versorgung der Kinder sind und Frauen gleichberechtigt zum Lebensunterhalt beitragen. Unser Kinder- und Familienzentrum beispielsweise arbeitet mit Lern- und Erlebnisbereichen. Es gibt eine Ernährungswerkstatt, in der mit den Kindern gekocht, geschnippelt und auch gebacken wird. Die Fachkräfte beziehen gern Eltern in die Arbeit mit ein. Dabei wenden sie sich

häufig immer noch zuerst an die Mütter der Kinder. Besser wäre, wenn zuerst das Gespräch mit den Kindern gesucht wird. Was esst ihr gern? Wer kann die Speise bei euch zu Hause am besten zubereiten? Wer könnte uns in der Kita dabei helfen? Die Kinder entwickeln gute Ideen und ich habe erlebt, dass es der Opa war, der die beste Kürbissuppe mit den Kindern zubereitet hat.

Wenn Frauen Hauptverdienerinnen der Familie sind, holen sie die Kinder seltener ab. Der Zeitanteil an den Erziehungsaufgaben verteilt sich entsprechend dem Arbeitsaufkommen der Eltern. Die Fachkräfte in der Kita sollten deshalb beide Elternteile gleichberechtigt in die Arbeit mit den Kindern einbeziehen. Die Angebote sollten sich an Mütter und Väter gleichermaßen richten und die "Väterfreundlichkeit" der Einrichtung reflektiert werden.

4. Risiken und Chancen der veränderten Familienstrukturen

Die heutigen Familienstrukturen werden oft nur aus Sicht ihrer Risiken betrachtet. Dass Kinder in zwei Familien aufwachsen (Wechselmodell) bleibt zwar in Deutschland eher die Ausnahme, birgt aber für Kinder einige Vorteile (vgl. Uni Marburg 2021). In Patchworkfamilien helfen oft neue Partner:innen oder Großeltern bei der Erziehung mit. Kinder sind gut in der Lage, unterschiedliche Erziehungssituationen zu differenzieren, und passen sich flexibel an. Studien belegen, dass Männer dieselben Voraussetzungen für eine liebevolle und kompetente Eltern-Kind-Beziehung haben wie Frauen (vgl. Fthenakis 1993). Bei intensiver Beziehungsgestaltung und guter Bindung zu einer oder mehreren Personen haben Kinder durchaus Vorteile in flexiblen Lebenswelten. Denn diese spiegeln die heutige diverse Gesellschaft und werden für unsere Kinder so gelebte Normalität.

Gleichberechtigte Beteiligung beider Elternteile

- Väter und Mütter werden als gleich wichtige Bezugspersonen der Kinder anerkannt.
- Beide Elternteile werden zu vielfältigen Angeboten der Kita eingeladen. Dabei werden die unterschiedlichen Wünsche der Väter und Mütter einbezogen und als Grundlage für die Planung der Elternangebote genutzt.
- Auch andere Familienmitglieder wie Großeltern oder Geschwister können den Kita-Alltag bereichern.
- Das Kita-Team setzt sich möglichst aus männlichen und weiblichen Fachkräften zusammen.
- Zur Eingewöhnung, zu Elterngesprächen und Entwicklungsgeräten werden immer beide Elternteile eingeladen.
- Die Elternvertretung setzt sich aus Frauen und Männern zusammen.
- Möglichkeiten zum Austausch der Eltern wie zum Beispiel das Eltern-Café richten sich an Väter und Mütter.

Aus der Praxis

Natascha geht seit drei Monaten in die grüne Gruppe der Kita Kunterbunt. Sie ist ein selbstständiges und auf ihre Autonomie bedachtes Kind. So entscheidet sie gern allein, welche Jacke sie am Morgen anziehen möchte. Die blaue Hose gefällt ihr nicht mehr und sie lehnt es vehement ab, diese anzuziehen. Wenn Natascha ihre Oma besucht, gibt es deshalb oft Streit. Mit ihren Eltern kann Natascha darüber spre-

chen und sie trauen ihr zu, dass sie bereits selbst entscheiden kann, welche Kleidung ihrem Geschmack entspricht. An einem kalten Tag kommt Natascha mit einer dünnen Jacke in die Kita und beginnt zu frieren, während sie im Außengelände spielt. Ihre Erzieherin Kati geht mit ihr vertraulich ins Gespräch. Dabei schätzt sie wert, dass Natascha bereits selbst die Auswahl trifft, und urteilt auch nicht über die Eltern. Sie hilft in der Situation mit einem weiteren Pulli aus. Im Gespräch mit den Eltern bestärkt sie das Autonomiebestreben des Kindes positiv und bittet die Eltern um ausreichend Wechselkleidung für diese Fälle.

Ich finde es gut, dass Kinder zunehmend als gleichwürdige Familienmitglieder betrachtet werden. Sie sind Persönlichkeiten, die bereits früh eigene Vorstellungen von ihrem Leben entwickeln. Deshalb werden sie auch nach ihren Bedürfnissen, Meinungen und Standpunkten gefragt und die Auffassung vom „Kind als Akteur seiner Entwicklung“ hat sich in vielen Familien etabliert (vgl. Schäfer 2005; Laewen, Andres 2002). Der Erziehungsstil der Eltern unterliegt genauso Veränderungen wie die Familie selbst und ist abhängig von der jeweiligen Familienkultur (vgl. Evanschitzky, Zöller 2021). Der ehemals vorherrschende autoritäre Stil, der Kindern vor allem Gehorsam und Anpassung abverlangte, verändert sich hin zu einem autoritativen Stil: Verbindlich ist, was vereinbart wurde. Diese Vereinbarungen richten sich inzwischen in vielen Familien in erster Linie nach den Interessen und Vorstellungen der Familienmitglieder und erst zweitrangig nach Ansprüchen und Anforderungen, die von außen an die Familie herangetragen werden. So werden die Interessen der Familienmitglieder als gleichwertig anerkannt, und es erfolgen Abstimmungen untereinander. Die Großzügigkeit und Liberalität, die viele Eltern ihren Kindern gegenüber praktizieren, ist ein Gewinn für die Entwicklung der Kinder.

Doch auch dieser Erziehungsstil birgt Risiken, wenn er nicht mit Augenmaß und sinnvollen Grenzen praktiziert wird. Die Eltern beziehen oft in guter Absicht die Kinder in ihre Überlegungen ein. Sie möchten den Kindern möglichst viele Wahlmöglichkeiten lassen. Doch mit einigen Entscheidungen sind Kinder überfordert.



Reflexionsfragen zu Vielfalt von Familien und deren Ressourcen

- Aus welchen Familien kommen die Kinder, die unsere Kita besuchen? Welche kulturellen Besonderheiten haben die Familien? Wie sind die Arbeitsanteile in der Familie verteilt?
- Welche Ressourcen haben die einzelnen Familien? Werden Familienmitglieder einbezogen, die nicht zur Ursprungsfamilie gehören (Tanten, Onkel, Omas oder Opas)?
- Haben sich die Fachkräfte der Kita mit der veränderten Väterrolle auseinandersetzt? Werden Väter und Mütter gleichermaßen in den Alltag der Kita einbezogen? Richten sich die Materialien im Elternbereich der Kita auch an Männer? Sind die Angebote für Eltern für Väter und Mütter gleichermaßen interessant?
- Wie profitieren die Kinder von der aktiven Beteiligung beider Elternteile? Welche Möglichkeit eröffnet es den Kindern, wenn weitere Familienmitglieder in die Arbeit der Kita einbezogen werden? Werden die Ideen der Kinder zur Einbeziehung ihrer Familie gehört?
- Was brauchen die unterschiedlichen Familien mit ihren Kindern, um sich bei uns wohlzufühlen? Wie tauschen wir uns über die individuellen Bedarfe aus? Welche Möglichkeiten zur Anpassung und Veränderung der Kita haben wir? Wer übernimmt bei diesem Prozess welche Aufgaben?

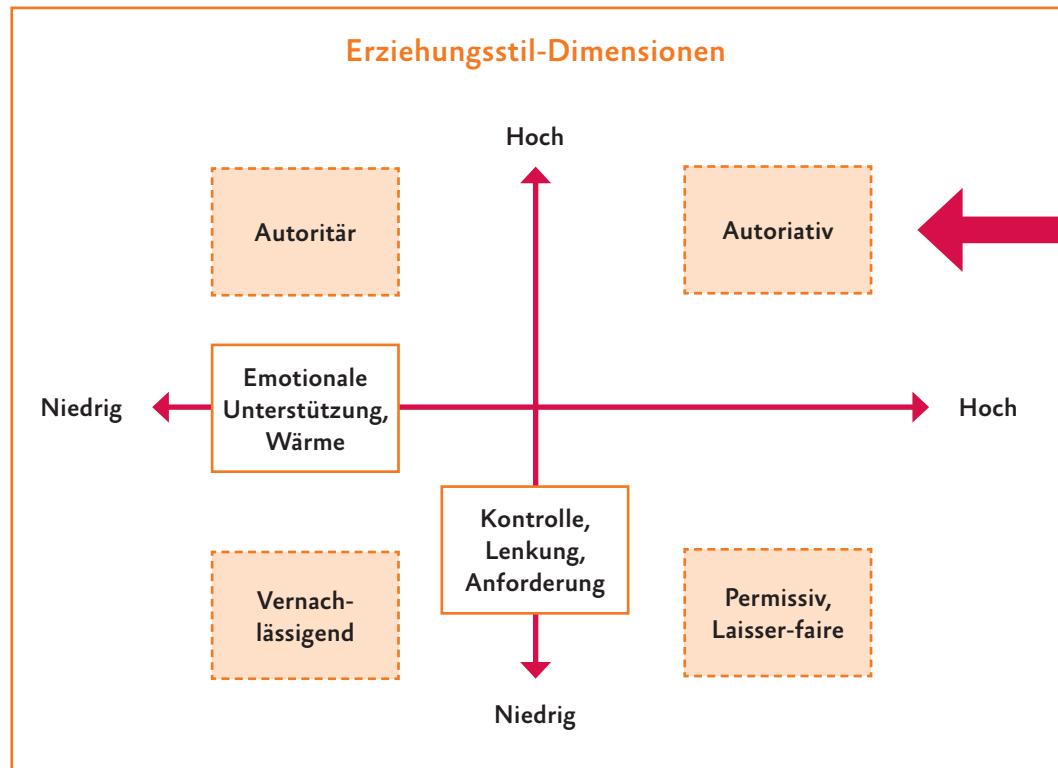
Aus der Praxis

Emmas Vater bringt das Mädchen am Morgen in die Kita. „Was ist heute los?“, fragt er. „Du bist so langsam und traurig? Was gefällt dir heute nicht? Hast du keine Lust?“ Auf Emmas ehrliche Antwort, dass sie heute wirklich keine Lust hat, ist er nicht gefasst. „Es geht aber nicht anders“, sagt der Vater genervt. Die Situation eskaliert, denn die Kleine beginnt zu schreien und zu treten und möchte nicht in die Kita gebracht werden. In dieser Situation gab es für den Vater keine wirkliche Wahlmöglichkeit, denn er musste arbeiten und seine Tochter sollte die Kita besuchen. Für beide wäre es hilfreicher gewesen, wenn der Vater Emmas Gefühle gespiegelt und wertgeschätzt hätte. Ihr hätte es geholfen,

Zugewandt unterstützen und auf Augenhöhe bleiben – so wollen viele Eltern heute erziehen.



Die verschiedenen Erziehungsstile weisen unterschiedliche Grade an Zugewandtheit und kontrollierender Lenkung auf (eigene Darstellung, nach Liebenwein 2008).



wenn der Papa nicht so viel gefragt, sondern erklärt hätte, dass nicht jeder Tag gleich ist und auch er manchmal lieber im Bett bleiben würde. Beide hätten sich angenähert und die Eskalation an der Kita-Tür wäre vermieden worden.

Das Beispiel zeigt, dass die autoritative Herangehensweise auch fordernd für Eltern sein kann. Sie benötigen Unterstützung darin, welche Themen kindgerecht diskutiert werden können und sich für die Autonomieentwicklung eignen. Bei Themen, die die Sicherheit oder die Gesundheit des Kindes betreffen, sind klare Ansagen hilfreich. Angebote vonseiten der Kita, die Eltern in ihrer Kommunikation unterstützen, werden deshalb immer beliebter.

Auch Wissenschaftler:innen haben Chancen und Risiken heutiger Elternschaft untersucht. Dittmann umschreibt die Risiken so: „Wo früher noch ein enges Netzwerk aus familiären Beziehungen um eine Familie herum gesponnen war, steht heute die Kernfamilie häufig allein da, z.B. weil die Familie weit weg wohnt oder es aufgrund der Ein-Kind-Familien nur noch wenige Angehörige gibt“ (Dittmann 2012, S. 12). Und für Diller und Schelle sind diese Risiken relevant:

- „Die Leistungen der Familie sind keine natürwüchsigen ablaufenden Prozesse, vielmehr

ist Familie eine ständige Herstellungsleistung. Die Gestaltung familialen Zusammenhalts ist aufwendig, risikoreich und muss ständig neu gelingen.

- Die geforderte berufliche Mobilität und Flexibilität erschweren die Gestaltung des Familienlebens und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.
- Der Anteil von Familien in prekären Lebenslagen steigt. Ein ausreichendes Einkommen und ein sozial gesicherter Arbeitsplatz, der Familien Planungssicherheit über einen längeren Zeitraum ermöglicht, werden zur Ausnahme“ (Diller, Schelle 2009, S. 8).

Eltern stehen vor einer Vielzahl von Herausforderungen. Solche Herausforderungen können Erziehungsfragen, die Bewältigung persönlicher und sozioökonomischer Krisen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder der Aufbau sozialer Kontakte sein.

Oft sind die Fachkräfte der Kita die ersten Ansprechpartner, wenn es zu Problemen in der Familie kommt. Sich Zeit zu nehmen und zuzuhören muss trotz des prall gefüllten Tagesplans möglich sein. Es stärkt die partnerschaftliche Beziehung zwischen Fachkräften und Familie. Deshalb ist es hilfreich, wenn